

© **Schwerpunkt »Zusammen arbeiten«**

Die »Hähnchenblase«

Über die Krise der Geflügel-Agrarindustrie und eine erstarkende Bürgerbewegung

von Eckehard Niemann

Beim Markt für Geflügelfleisch scheint die Grenze des Wachstums längst erreicht. Seit zehn Jahren steigt der Verbrauch pro Jahr nur noch geringfügig, der Selbstversorgungsgrad hingegen liegt bei uns – wie in der EU insgesamt – bereits deutlich über 100 Prozent. Trotz dieses offenbar gesättigten Marktes werden zurzeit industrielle Masthähnchenanlagen in einem Umfang geplant, genehmigt und gebaut, der den derzeitigen Nachfragezuwachs um mehr als das Zehnfache übersteigt. Diese »Hähnchenblase« hat bereits heute fatale ökonomische Auswirkungen auf die von den Konzernen abhängigen Vertragsmäster. Und der Widerstand in der Zivilgesellschaft wird immer größer: Die Welle beantragter Agrarfabriken geht einher mit einer bundesweiten Welle von Protesten, der politischen Debatte über Nutztierhaltung und Agrarpolitik und mit neuen Initiativen für eine artgerechte Tierhaltung in bäuerlichen Strukturen.

Konzerne beherrschen seit den 1960er-Jahren den wachsenden Markt für Geflügelfleisch, insbesondere von Masthähnchen. Südoldenburger Firmen wie Wesjohann (»Wiesenhof«), Stolle und Sprehe (»Alfra«, »Astenhof«) wuchsen im Oligopol und übernahmen nach 1990 viele ehemalige DDR-Kombinate »Industrielle Mast«.

Während die Eierkonzerne einen Großteil ihrer Stallanlagen auf Lohnarbeitsbasis betreiben, setzen die Hähnchenkonzerne vor allem auf Vertragsmast durch formal unabhängige Landwirte. In dieser »vertikalen Integration« beherrscht der Konzern (»Integrator«) alle Stufen: von der Belieferung mit Küken aus eigenen Brütereien und mit Futter aus eigenen Futterwerken bis zur Abnahme und Verarbeitung der Schlachttiere (je nach Leicht- oder Schwermast nach 30 bzw. 40 Tagen).

Der »Integrator« macht alle wesentlichen Vorgaben für die Produktion. Die Vertragsmäster finanzieren ihre Ställe auf eigenes Risiko mit 550.000 bis 600.000 Euro für die Standardeinheit von knapp 40 000 Tieren.¹ Die Mäster tragen das Produktionsrisiko und werden bei Skandalen als Sündenböcke benutzt. Sie betreiben zum erheblichen Teil unentlohnte Selbstausbeutung bzw. müssen Geld dazulegen.

Gesättigter Markt

Laut den Betriebszweig-Auswertungen der Landwirtschaftskammer Niedersachsen² kann etwa ein Viertel

der Betriebe seit vielen Jahren nicht einmal den vollen Lohnanspruch erwirtschaften (im Wirtschaftsjahr 2010/11 galt dies sogar für die durchschnittlich wirtschaftenden Betriebe). Ein Durchschnittsgewinn von sechs Cent pro Masthuhn und Mastdurchgang bedeutete bis vor kurzem (vor Erreichen der Selbstversorgung mit Hähnchenfleisch in Deutschland) bei einem 40 000er-Stall und 7,5 Mastdurchgängen im Jahr (also 300 000 Tieren pro Jahr) einen Jahresgewinn von 18.000 Euro und eine magere Rendite von drei Prozent auf die Investitionssumme.³

Vertragslandwirte tätigen ihre Investitionen in der Hoffnung, zu den 25 Prozent der »Besten« zu gehören – was per se für die allermeisten Mäster nicht aufgehen kann. Und weil die Mehrheit der Mäster ja nicht wirklich »schlecht«, sondern lediglich unterdurchschnittlich arbeitet, nutzen diese Hoffnung und die Selbstausbeutung dem Konzern. Je nach Vertragsdauer ist ein Wechsel zu einem anderen Integrator zwar möglich, aber in seinen Auswirkungen begrenzt: wegen ähnlicher Strukturen in allen Konzernen und oft auch wegen der räumlichen Ferne eines anderen Schlachthofs.

Seit etwa zehn Jahren wächst der Markt für Geflügelfleisch nur noch verhalten: Der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch von 11,4 Kilogramm Hähnchenfleisch im Jahr 2010 wuchs im Durchschnitt der letzten zehn Jahre nur noch um 320 Gramm bzw. um vier Prozent.⁴ Bei diesem begrenzten Zuwachs wird es im »Schweine-

fleischland« Deutschland auch maximal bleiben, trotz Hinweisen der Geflügellobby auf den höheren Verbrauch in anderen Ländern.⁵ Der Selbstversorgungsgrad in Deutschland und der EU liegt mittlerweile deutlich oberhalb von 100 Prozent.⁶ Die Importe aus Brasilien und den USA bestehen vor allem aus gefrorener Billigware und »Geflügelfleisch-Zubereitungen« für Fertiggerichte. Dieses Niedrigpreis-Marktsegment ist für die hiesigen Hähnchenfleischkonzerne zu hiesigen Produktionskosten ohnehin uninteressant.⁷

Gerechnet in 40 000er-Stalleinheiten gibt es in Deutschland knapp 2 000 Masthähnchenanlagen.⁸ Bei einem geschätzten künftigen Verbrauchszuwachs von weiterhin vier Prozent könnte das Marktgleichgewicht also maximal 80 zusätzliche Ställe (2 000 x 4 Prozent) verkraften. Derzeit werden jedoch geschätzt 900 Stalleinheiten geplant, beantragt oder gebaut. Allein im Hähnchen-Ballungsraum Landkreis Emsland liegen Anträge auf weitere elf Millionen Mastplätze in 275 Ställen vor,⁹ der Rothkötter-Konzern will seinen Schlachthof in Wietze von 400 Ställen beliefern lassen.¹⁰ Die Überproduktionswelle rollt.

Ruinöser Kampf um Marktanteile

Diese »Hähnchenblase« ist hauptsächlich durch das Eindringen neuer Konzerne in den Hähnchenmarkt entstanden. Rothkötter (»Emsland-Frischgeflügel«) aus Haren (Ems), ursprünglich ein Futtermittelkonzern, hat – mit welchem Geld auch immer – in wenigen Jahren seinen Marktanteil auf gut 20 Prozent gesteigert und setzt jetzt mit dem Neubau seines Mega-Schlachthofs in Wietze bei Celle zu einem weiteren Verdrängungskampf an.¹¹ Der holländische Plukon-Konzern (»Friki«), mittlerweile vom Finanzinvestor Gilde Buy-Out übernommen, hat kürzlich den Stolle-Konzern »infusioniert«. Die ostdeutschen Dependancen des französischen Doux-Konzerns (»Gutsgold«) wurden jüngst geschlossen. In diesem ruinösen Kampf um Marktanteile und Vorherrschaft halten Wesjohann und Sprehe mit dem Ausbau eigener Kapazitäten dagegen.

Diese »Hähnchenblase« setzt alle europäischen Geflügelkonzerne unter Preisdruck: Selbst Europas größter Fleischkonzern Vion hat in Großbritannien bereits Hähnchen-Kapazitäten geschlossen bzw. reduziert¹² – kein Grund für Werner Hilse als Vion-Aufsichtsrat und niedersächsischer Landvolk-Präsident, Warnungen vor dem Einstieg in diese Branche auszusprechen.

Drittlandsexporte überschüssiger Ware sind für deutsche und Geflügelkonzerne in der EU allenfalls ein Weg zur Begrenzung von Verlusten. Auf dem Weltmarkt dominieren brasilianische Konzerne und Großkonzerne aus den USA, die zwar aus strategischen und fleischhygienischen Gründen nicht auf den EU-Markt drängen können, die aber zu wesentlich günstigeren Bedingun-

gen produzieren und Märkte wie Russland beliefern – solange diese Importländer nicht Selbstversorger sind.¹³

Zusammenbruch ganzer Produktionsketten vorausgesagt

Abgewälzt werden die Überschussprobleme deshalb weitestgehend auf die hiesigen abhängigen Vertragsmäster. In der Putenbranche forderten Erzeugergemeinschaften ihre Mitglieder bereits auf, sich wegen der Absatzprobleme für eine Form der Produktionseinschränkung zu entscheiden – also für zeitweise leer stehende Ställe bei weiter laufenden Kreditkosten.¹⁴ Was vorliegende Betriebszweig-Auswertungen der vergangenen Jahre noch nicht ausweisen: Kaum ein Neueinsteiger in die Hähnchenmast dürfte derzeit auch nur einen Cent verdienen. Die dramatisch gestiegenen Futterkosten können nicht vollständig in Form höherer Preise für Masthähnchen weitergegeben werden, die Konzerne drücken ihre Fleischüberschüsse durch Sonderangebote in den Markt.¹⁵

Professor Windhorst, ehemaliger Leiter des Institutes für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) an der Universität Vechta, hat eine ähnliche Warnung vor ruinösen Überschüssen im »DGS-Magazin« veröffentlicht,¹⁶ dem offiziellen Organ des Zentralverbandes der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG). In seiner Analyse beziffert er die Erweiterung der Schlachtkapazitäten in der Hähnchenbranche auf »weit mehr als das Doppelte des wahrscheinlichen Zusatzbedarfs«. Schon 2011 – und danach noch verstärkt – werde somit weit über die Aufnahmefähigkeit der deutschen, der europäischen und voraussichtlich auch der internationalen Märkte hinaus produziert werden. Infolge dieser Überschüsse werde in der ganzen Produktionskette bald kein Geld mehr verdient werden. Es werde »zu einer Reduzierung der Kapazität kommen oder auch zu einem Zusammenbruch ganzer Produktionsketten«, zur Unterauslastung oder einem Zusammenbruch von Schlacht- und Verarbeitungsbetrieben sowie zu Preisdruck, Vertragskündigungen und Liquiditätsproblemen der Vertragsmäster.

Ein wachsendes Problem sieht Windhorst auch im Widerstand gegen eine weitere Verdichtung bzw. Neuerrichtung von Mastanlagen. Dieser komme »nicht nur von Tier- und Umweltschutz-Organisationen, sondern auch von der nicht in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung sowie von Landwirten selbst«.

Windhorst erntete für seine ehrliche Analyse deutliche Kritik aus agrarindustriellen Kreisen.⁷ Der ZDG, zugleich Mitglied im Bauernverband, reagiert auf öffentliche Kritik vor allem mit einer Beschönigungs- und Verharmlosungs-PR.¹⁷ Auch der so genannte »Bundesverband bäuerlicher Hähnchenmäster«, der bezeichnenderweise Mitglied im ZDG ist, fällt in der Öffentlichkeit

mehr durch seine Kritik an kritischen Berichten über die agrarindustrielle Hähnchenmast auf als durch die Thematisierung der prekären Lage seiner Vertragsmäster.¹⁸

Was treibt die Stall-Investoren?

Den allermeisten Landwirten ist der Einstieg in die Abhängigkeit und in eine gesellschaftlich inakzeptable Qualhaltung der Tiere keine Überlegung wert. Denn mit bäuerlichen Prinzipien grundsätzlich unvereinbar ist eine agrarindustrielle Haltung unter Konzernkontrolle,

bei der Tiere

- wie Sachen einer kostenminimalen Haltungstechnik angepasst werden,
- einseitig auf Brustfleisch qualgezüchtet werden,
- unter Problemen mit Skelett und Herz-Kreislaufsystem leiden und eine längere Mast- und Lebenszeit gar nicht aushalten würden,
- zu zwanzig auf einem Quadratmeter und die ganze Zeit auf dem eigenem Kot stehen,
- zu 70 bis 100 Prozent Fußballentzündungen haben und durchschnittlich 2,3 Antibiotikagaben innerhalb von 30 bis 40 Tagen bekommen;

und bei der

- die Ausbreitung von Salmonellen und antibiotikaresistenten Keimen gefördert wird,
- belasteter Hühner trockenkot ausgebracht wird,
- massive Geruchs- und Keimemissionen die Gesundheit, Umwelt und Lebensqualität belasten und den Bau der Ställe von Berufskollegen verhindern,
- die Fütterung weitgehend auf Importen von gentechnisch manipulierter Soja beruht und
- die Dumpingexporte minderwertiger Geflügelteile die Bauern in afrikanischen Ländern verdrängen.

Derzeit wollen viele Investoren noch rechtzeitig vor den absehbaren gesetzlichen Einschränkungen einen Stall »durchziehen«. Viele befürchten auch, dass Wettbewerber ihnen mit einem Stallbau zuvorkommen und dadurch die zugelassenen Obergrenzen für Emissionen ausgeschöpft sein könnten. Viele Investoren dürften »Stroh-männer« der Konzerne sein. Ein Landwirt bei Cella machte öffentlich, dass Bauern von Schlachtkonzern-Vertretern Geld geboten wird, wenn sie stellvertretend für konzern-eigene Ställe die Bauanträge durchbringen.¹⁹

Auch wenn unter den Investoren etliche landwirtschaftliche Familienbetriebe sind: In diesem Betriebszweig produzieren sie agrarindustriell unter Konzernkontrolle. Das Argument, das »zweite Standbein« Hähnchenmast stabilisiere bäuerliche Familienbetriebe, ist falsch. Man rettet die Unabhängigkeit und auch die Rentabilität von Familienbetrieben nicht, wenn sie zu einem Kettenglied agrarindustrieller Konzernproduk-

tion werden. All diese Fakten werden von der Geflügel- und Bauernverbandslobby kaum publiziert – und wenn, dann falsch dargestellt. So wird die ruinöse Produktionssteigerung (also das *Problem*) als »Zuwachs« und damit als *Erfolg* gefeiert. Nichtssagend die Aussage, die Ware fließe »zügig ab«. Ware fließt immer ab, wenn man den Preis entsprechend senkt.

Viele defizitäre Mäster verkaufen ihre Ställe unter der Hand billig an andere Mäster, die dann zunächst einmal geringere Aufwendungen haben. Manche Mäster haben nach erfolgter Abschreibung alter Ställe eine Zeit lang geringere Kosten. Aber diesen Vorteil haben die Neueinsteiger in den Hähnchenmarkt eben definitiv nicht.

Für Landwirte, die nicht über Flächenzupacht wachsen können oder in bisherigen Produktionszweigen Probleme haben, ist der Einstieg in die Hähnchenmast deshalb kein »rettender Strohalm«, sondern erhöht nur die Verluste, Abhängigkeiten und Konflikte.

Bürgerdruck verschärft Probleme der Konzerne

Mittlerweile verhindert ein Netzwerk von Bürgerinitiativen und Verbänden viele Genehmigungen und schreckt potenzielle Mäster ab. Der vom Bauernverband unterstützte und vom Land Niedersachsen mit 6,5 Millionen Euro geförderte Rothkötter-Schlachthof in Wietze findet trotz massiver Anwerbeveranstaltungen unter Beteiligung der Landwirtschaftskammer im Umkreis nicht genügend Vertragsmäster.¹⁹ Hundert Mäster wären für die erste Produktionsstufe nötig und 400 für die Endausbaustufe. Anwerben konnte Rothkötter bisher geschätzt erst wenige Dutzend. Insidern zufolge sollen deshalb sogar 40 bis 50 Ställe im fernen Dänemark angeworben worden sein. Angesichts der Rentabilitätsschwelle von 150 Kilometern für Transporte ist das eine teure Notlösung. Klagen gegen den Schlachthof beziehen sich zudem auf Fehler bei der Baugenehmigung.²⁰ Offen bleibt, ob weitere und gegebenenfalls welche Geflügelkonzerne beim laufenden Verdrängungskampf auf der Strecke bleiben werden.

EU-Vorgaben und Bürger setzen die agrarindustrielle Qualhaltung auch politisch unter Druck, nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Niederlanden und anderen EU-Ländern. In zwei Gutachten kritisiert die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) die Haltungsformen bei Masthühnern, die einseitige Zucht auf schnelles Wachstum und die dadurch mitverursachten Probleme mit Skeletterkrankungen, Lahmheit, Kontaktdermatitis, unregelmäßigen Körperformen und plötzlichem Herztod. Es seien, so fordert die EFSA, Tierschutz-Indikatoren zu entwickeln und zu überwachen.²¹

Niedersachsens Landesregierung reagiert mit einem Tierschutzplan, der bis zum Jahr 2018 Verbesserungen durchsetzen soll. In der Politik diskutiert man über die

Abschaffung der Bau-Privilegierung von Gewerbe- und Großmastanlagen, über Keimschutz- und Brandschutzgutachten, über Reduzierungsprogramme von Antibiotika, über die Auswirkungen der industriellen Tiermast auf das Grundwasser, über hygienische und soziale Bedingungen in den Schlachtereien, über den Import von gentechnisch manipuliertem Soja und über Geflügelfleischexporte in afrikanische Länder.

Tierschutz-Siegel und Ordnungspolitik

Während in der EU und auf deutscher Ebene die Verhandlungen um ein staatliches Tierschutz-Siegel stocken, verhandelt der Deutsche Tierschutzbund mit Masthühnerkonzernen über die Einführung eines privaten, zweistufigen Tierschutz-Siegels. Ein »Silber-Label« soll mehr Platz, begrenzte Gewichtszunahmen und einen Kalt-Scharr-Raum garantieren. Der Wesjohann-Konzern kündigte als erster an, neben seinem »Wiesenhof«-Programm eine Marke namens »Privat-Hof« einzuführen und dafür das Siegel des Tierschutzbunds zu beantragen.²²

Allerdings fehlen bei den neuen Siegeln bisher noch Tierzahl-Obergrenzen wie im NEULAND-Programm, so dass Emissionen ein Problem bleiben, bäuerliche Betriebsstrukturen nicht selbstverständlich sind und alternative (Direkt-)Vermarktungsstrukturen massiv unter Druck geraten können. Mögliche Skandale in den beteiligten agrarindustriellen Schlacht- und Geflügelkonzernen können auch auf deren »Siegel«-Produkte abfärben. Eine höhere Rentabilität und Unabhängigkeit für die teilnehmenden Landwirte ist nicht gesichert.

Siegel-Programme können die aktuell anstehende Durchsetzung einer flächendeckend artgerechten Tierhaltung und das generelle Verbot agrarindustrieller Haltungsformen und Strukturen daher nicht ersetzen.

Folgerungen & Forderungen

- Die Hähnchenblase macht die ruinöse Abhängigkeit der Mäster unübersehbar; dies kann beim Widerstand gegen neue Mastställe genutzt werden.
- Anlagen oberhalb der Grenzen des Bundesimmissionschutzgesetzes, die bei 15 000 Stallplätzen für Hennen, 30 000 für Mastgeflügel und 15 000 für Truthühner liegen, sollten nicht mehr genehmigt werden.
- Bestehende Anlagen sind zu verkleinern und auf artgerechte Haltung umzubauen.
- Investitionen für Großschlachthöfe, Agrarfabriken und Überschussprodukte sind nicht mehr zu fördern und stattdessen nur noch Stallbauten für eine konzernunabhängige, bäuerliche und artgerechte Tierhaltung sowie handwerkliche und regionale Verarbeitung.

Anmerkungen

- 1 H. Pieper: Lohnt Hähnchenmast? In: Landwirtschaftliches Wochenblatt Westfalen-Lippe Nr. 43, 2011, S. 23 f.
- 2 S. Schierhold: Kosten und Leistungen in der Hähnchenmast, Präsentation bei der DLG-Wintertagung am 9. Januar 2008; dieselbe: Betriebszweigauswertungen in der Hähnchenmast, www.lwk-niedersachsen.de, Stand vom 24. Juni 2009 bzw. 12. April 2011.
- 3 K. Damme und C. Möbius: Geflügeljahrbuch 2012, Stuttgart 2011, hier Gewinnberechnung Broilermast der LWK Hannover 2007/08 und 2008/09, S. 62.
- 4 Der Pro-Kopf-Verbrauch an Fleisch von Jungmasthühnern in Deutschland lag 2000 bei 8,2 Kilogramm (vgl. de.statista.com) und 2010 bei 11,4 Kilogramm (vgl. MEG-Marktbilanz Eier und Geflügel 2011, Stuttgart 2011, S. 20).
- 5 Verbrauch von Hähnchenfleisch in Deutschland klar unter EU-Schnitt, Pressemeldung vom 25. September 2009 (www.landundforst.de)
- 6 H. W. Windhorst: Hähnchenfleischerzeugung – Wachstum als Risiko? In: DGS-Magazin 35/2010, S. 16.
- 7 W. Preugschat: Rothkötter auf Gegenkurs zu Windhorst. In: Land & Forst Nr. 44, 2010, S. 29.
- 8 Laut MEG-Marktbilanz Eier und Geflügel 2011 (siehe Anm. 4) gab es 2007 bereits 59,2 Millionen Masthühnerplätze (ebd., S. 121).
- 9 T. Böckermann: Kreis verlangt Keimgutachten. In: Neue Osnabrücker Zeitung (www.noz.de) vom 22. Oktober 2010.
- 10 G. Schulte: Landwirte halten sich mit dem Bau von Geflügelställen zurück. Hannoversche Allgemeine Zeitung (www.haz.de) vom 10. Januar 2011.
- 11 http://de.wikipedia.org/wiki/Emsland_Frischgefluegel, Zugriff am 2. November 2011.
- 12 BBC News: Jobs threat at Vion processing plant in Coupar Angus. Pressemitteilung vom 2. August 2011.
- 13 A. Veauthier und H. W. Windhorst: Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen und niedersächsischen Geflügelfleischerzeugung. In: Weiße Reihe, Band 34, 2011, S. 37 ff.
- 14 Abl. Niedersachsen: Überschuss-Abbau der Geflügelkonzerne auf Kosten der Mäster? Pressemitteilung vom 2. Februar 2011.
- 15 MEG-Marktbilanz Eier und Geflügel 2011, S. 144.
- 16 DGS-Magazin Nr. 35, 2010, S. 15 ff.
- 17 Siehe <http://www.zdg-online.de/presse/standpunkte>, verschiedene Meldungen.
- 18 www.agrarheute.com: Landwirtschaftliche Hähnchenaufzucht nicht pauschal verunglimpfen. Pressemitteilung vom 13. Januar 2010.
- 19 T. Harmening: Rothkötter, Suche nach Mega-Mäster. In: Cellesche Zeitung, 12. November 2010.
- 20 NABU ergänzt Klage gegen Wietze. In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 8. September 2011.
- 21 EFSA: EFSA untersucht Tierschutz bei Masthühnern und ihrer Zucht. Pressemitteilung vom 28. Juli 2010.
- 22 Informationen bei der Fachtagung Initiative Tierwohl, Universität Göttingen am 30. Juni 2011, und www.agrarheute.com: Privathof-Geflügel – Wiesenhof stellt neue Haltungsform vor. Pressemitteilung vom 26. August 2011.



Dipl.-Ing. agr. Eckehard Niemann

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und Mitkoordination des Netzwerks »Bauernhöfe statt Agrarfabriken«

Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel
E-Mail: eckehard.niemann@freenet.de